



Wald unter Wilddruck?

Jagdlichen und forstliche Maßnahmen zur Entspannung

Revierbeurteilungen in OÖ zeigen steigende Verbissprozente

In Oberösterreich regelt seit 1994 die Abschlussplanverordnung, dass die Ergebnisse der Revierbeurteilungen die Basis für die Abschlussplanung sind. „Die gemeinsam von Forstbehörde, Jagd und Jagdausschuss durchgeführte Erhebung des Verjüngungszustandes anhand der Vergleichs- und Weiserflächen hat“, so LFD DI Dr. Walter Wolf, „zur Versachlichung der Wald-Wild-Diskussion und zur Erhöhung der Abschüsse beim Rehwild geführt.“ Dies zeigt sich in den Revierbeurteilungen, die bis 2007 eine positive Entwicklung nahmen. Leider war der lange Winter 2006 Anlass, überproportional den Abschuss zurückzunehmen. Seitdem steigen die Verbissprozente bei Laubholz und ganz besonders bei Tanne stark an, sodass bei den Revierbeurteilungen 2011 nur mehr knapp über 50 Prozent der Reviere in der Stufe I waren.

Entsprechender Handlungsbedarf besteht nach wie vor ganz besonders in Rotwildgebieten, insbesondere in jenen Gebirgslagen mit größeren Schadflächen. Auch wenn die Rotwildabschüsse leicht gestiegen sind, führt doch größere Zurückhaltung und mangelhafte Abschlus-

serfüllung – diese liegt nur zwischen 70 und 80 Prozent – zu keiner Verbesserung. Ähnliches gilt auch für die Gamsabschüsse.

Unterschätzter Bergwald

Was kostet es, wenn der Bergwald seine Funktion nicht erfüllt oder nicht erfüllen kann? Diese Frage stellte DI Wolfgang Gasperl, Wildbach- und Lawinenverbauung, Sektion OÖ, und zeigte anhand der Analyse von Schutzwaldprojekten die kritische Situation auf.

„Der Bergwald ist jene Vegetationsform, welche – oft weit über die Berggebiete hinausreichend – den wirksamsten, wirtschaftlichsten und landschaftsgerechtesten Schutz gegen Erosion, Hochwasser, Lawinen, Muren und Steinschlag leisten kann!“, zitiert DI Wolfgang Gasperl aus dem Bergwaldprotokoll.

In den letzten 25 Jahren wurden in Oberösterreich 36 Mio. Euro bzw. 1,34 Mio. Euro pro Jahr in Schutzwaldprojekte gesteckt. Während die technische Lawinenverbauung etwa 250.000 bis 380.000 Euro pro Hektar kostet, erhält man durch forstliche Maßnahmen mit Kosten zwischen 20.000 und 50.000

Euro Schutzwälder, die die gleiche Schutzfunktion gewährleisten!

Umgerechnet auf eine Nutzungsdauer der technischen Verbauung von etwa 100 Jahren ergibt sich eine Schutzleistung des Schutzwaldes von etwa 3.000 Euro pro Hektar und Jahr. Somit liegt sie deutlich höher als der Holzertrag oder diverse Möglichkeiten der Verpachtung.

Anhand des Bannwaldes Hallstatt zeigte DI Wolfgang Gasperl, dass trotz entsprechenden Verjüngungspotentials der Projekterfolg durch Wildverbiss entsprechend beeinträchtigt ist. Zudem kommt es zu einem Totalausfall der für den Bergwald so wichtigen Tanne. Aus den obigen Zahlen ist klar ersichtlich, dass es sich rechnet, in einen tragbaren Wildstand zu investieren!

Interessante Wildstände ohne begleitende Schutzmaßnahmen?

Was macht ein Betrieb, der die 4 Betriebszweige „Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Jagd und Tourismus“ weitgehend ohne gegenseitige Konkurrenz führen will? Ing. Josef Zandl von der Gutsverwaltung Fischhorn im Kaprunertal, Salzburg, gab einen Einblick, wie das in diesem Betrieb gelingt. In

der Landwirtschaft schaut man, dass man durch eine gezielte Weideführung eine optimale Äsungsqualität für das Wild außerhalb des Waldes erreicht. Im Jagd- und Forstbereich folgt die Anpassung der Wildbestände durch Regulierungsabschüsse, vor allem der Zuwachsträger. Die Herstellung einer günstigen Wildverteilung durch Jagddruck, gute und erreichbare Äsung außerhalb des Waldes und Winterfütterung wird angestrebt. Zum Ausgleich zwischen Tourismus, Jagd und Forst werden möglichst große, nicht beunruhigte Wildlebensräume durch Tourismuslenkung erhalten. Dadurch kann das Wild auch Äsungsflächen außerhalb des Waldes nutzen.

Nach dem Föhnsturm 2002 musste man sich jagdliche Strategien überlegen, wie man möglichst kostengünstig diese großen Freiflächen wieder in Bestand bringt. Dazu wurden die Waldflächen des Gutsbetriebes in dreijagdliche Behandlungszonen unterteilt. Ausschlaggebend waren Verjüngungsnotwendigkeit, Schälanfälligkeit und Baumartenmischung. In den ausgewiesenen Ruhezeiten erfolgt keine Bejagung. In den Schwerpunktbejagungsgebieten wird hoher Jagddruck erzeugt, wodurch es unter anderem zu einer Verdrängung des Wildes kommt, während in den Intervalljagdgebieten mit kurzen intensiven Jagdphasen die entscheidende Abschusserfüllung erfolgt. Nach zehn Jahren zeigt sich, dass ein Wildeinfluss punktuell vorhanden aber großflächig tragbar ist, dass in den Unterhängen die Mischwaldverjüngung bereits großflächig dem Äser entwachsen ist und das Wildschäden auf der Windwurffläche und im gesamten Betrieb nur punktuell ein Thema sind. Klar ist für Ing. Josef Zandl: „Im Objektschutzwald gibt es keine Kompromisse!“

Wie macht man's in Bayern?

Wer sich für Wintersport interessiert, kennt Ruhpolding! Franz Obermayer, Revierleiter des Forstrevieres Laubau im Forstbetrieb Ruhpolding (Bayerische Staatsforste), ist für die umgebende Waldarena verantwortlich. Das Gebiet ist gekennzeichnet durch umfangreiche Schutzwaldsanierungsflächen, durch intensive Erholungsnutzung sowie durch zahlreiche Schutzgebiete. Der Wald, der sich aus 37 Prozent Laubholz, 6 Prozent

Tanne und 53 Prozent Fichte zusammensetzt, stockt im Wesentlichen auf seichtgründigen Dolomitstandorten. Kyrrill und Emma haben viel verändert. Von 2007 bis 2012 waren 96 Prozent der genutzten Fichte Zwangsnutzung aufgrund von Sturm und Käfer. Das große Problem dieser meist südexponierten, seichtgründigen Waldflächen in einer Höhe von 1200 Meter bis 1600 Meter ist der Humusschwund und die Weidebelastung. Um eine unverzügliche Wiederbewaldung zu gewährleisten, wurden vier waldbauliche und jagdliche Ziele festgeschrieben:

1. Verjüngung aller Haupt- und Nebenbaumarten ohne Schutzmaßnahmen
2. Erfolgreiche Schutzwaldsanierung, Sicherung der Windwurfaufforstung
3. Anpassung der Schalenwildbestände an die Erfordernisse der Landeskultur
4. Steigerung der jagdlichen Effizienz

Franz Obermayer schildert die jagdliche Situation so: „1993 erfolgte in dem jetzt etwa 4.000 Hektar großen Revier ein Abschuss von 60 bis 70 Stück Gams-, Reh- und Rotwild. Der Verbiss der Tanne lag bei etwas über 33 Prozent, womit klar war, dass keine Tanne in den Folgebestand einwachsen wird. Seit 2007 haben wir den Abschuss auf 160 bis 200 Stück pro Jahr erhöht und alle Fütterungen im Revier aufgelassen. Zu dem haben wir interessierte und geeignete Privatjäger an der Jagd beteiligt. Zudem nutzen wir alle Jagdarten, im Besonderen die Bewegungsjagd welche ein bis zwei mal die Woche unter der Beteiligung von Hunden durchgeführt wird. Außerdem erfolgte eine Schonzeitaufhebung im Schutzwald. Die Erfolgskontrolle durch die jährlichen Traktaufnahmen zeigt, dass die Verbissbelastung bei der Tanne derzeit bei etwa sechs Prozent liegt und es keine neuen Schältschäden gibt!“

Von der Notwendigkeit angepasster Wildstände überzeugt

„Die Jäger von Eberschwang konnten von der Notwendigkeit einer ökologisch tragbaren Rehwildpopulation überzeugt werden!“ erläutert Jagdleiter Kurt Gittmair. Das genossenschaftliche Jagdgebiet Eberschwang mit etwa 4.000 Hektar liegt auf einer Höhe von 530 bis 750 Meter und hat einen Waldanteil von 32 Prozent, wobei dieser zwischen 50 Prozent in der südöstlichen und sechs Prozent in der nordwestlichen Revierhälfte schwankt.

„Durch konsequente Abschusserfüllung

das Verhältnis zwischen Wildverbiss und Wildbestand optimieren und dadurch gegenseitiges Vertrauen zwischen Jägern und Grundbesitzern aufbauen!“ lautet das Motto der Jagdleitung. Seit vielen Jahren wird der Abschussplan zu 100 Prozent erfüllt, wobei besonders auf die zeitgerechte Abschusserfüllung bei Jährlingen und Schmalreihen sowie bei Altgeißen und Kitzen ab Mitte August Wert gelegt wird. Dies brachte mehr Ruhe ins Revier. Kaum Wildschäden, geringere Unfallzahlen und höhere Trophäengewichte waren die direkte Folge.

Im Jahr 2005 wurde für die Zuteilung des Bockabschlusses ein Punktesystem eingeführt, das auf dem vorjährigen Herbstrehababschuss basiert. „Seit Einführung dieses Systems regelt sich der Herbstrehababschuss von selbst und die Diskussion über den Rehwildabschuss innerhalb der Jägerschaft hat sich beruhigt“ erläutert Jagdleiter Gittmair.

In den letzten Jahren erfolgte die Beurteilung aller 14 Weiser- und Vergleichsflächen immer in der Stufe 1. Die jährliche Waldbegehung wird gemeinsam von zahlreichen Jägern und Grundbesitzern durchgeführt, wodurch das gemeinsame Interesse am Waldzustand zum Ausdruck gebracht wird. Die Kommunikation zwischen Jägern, Jagdausschuss und Grundbesitzern funktioniert hervorragend. „Dieses gedeihliche Zusammenarbeiten von Jägern und Grundbesitzern möchte ich als Schlüssel zum Erfolg für eine gelungene Wald-Wild-Situation bezeichnen. Wir müssen bereit sein, ständig an einem dem Lebensraum angepassten Wildstand zu arbeiten!“ ist Jagdleiter Gittmaier überzeugt.

Für ihr Engagement erhielt die Genossenschaftsjagd Eberschwang den Wald-Wild-Ökologiepreis 2009 der Landwirtschaftskammer Oberösterreich.

Eine ausführliche Präsentation aller Vorträge ist in dieser Ausgabe nicht möglich. Alle Vorträge dieser Veranstaltung des Forstvereins für Oberösterreich und Salzburg am 29. März 2012 in der FAST Ort sind auf der Homepage www.forstverein-ooesbg.at zu finden.

FD Dipl.-Ing. Johannes Wall
Abt. Forst und Bioenergie
LK Oberösterreich
GF Forstverein für OÖ und Sbg